

Demoskopie ist heutzutage ein Non-plus-ultra. Laufend finden Meinungsumfragen zu allen möglichen und unmöglichen Fragen statt, um das Ohr möglichst nahe beim Volk zu halten. Und das heutige Evangelium könnte den Anschein erwecken, als habe auch Jesus schon in Ansätzen Demoskopie betrieben.

"Für wen halten mich die Leute?" fragt er in einer stillen Stunde seine zwölf Apostel. Und gleich danach: "Für wen haltet ihr selbst mich?" (Lk 9,18+20) Man stelle sich einmal vor, heute würde auf den Straßen einer deutschen Stadt dasselbe gefragt: "Für wen halten Sie Jesus Christus?" Ob die Passanten allein mit dem Namen noch etwas anfangen könnten?

Damals hielten alle Leute Jesus immerhin noch für eine bedeutende religiöse Figur und verwechselten ihn mit anderen religiösen Figuren wie Johannes den Täufer, Elija oder einen der alten Propheten (Lk 9,19).

Und auf die zweite Frage von Jesus legt Petrus als Anführer der Zwölf dann sein berühmtes Messiasbekenntnis ab: "Du bist der Christus, der Messias Gottes." (Lk 9,20) Wahrscheinlich war er stolz, Jesus diese Erkenntnis mitteilen zu dürfen. Und von Jesus würde man eigentlich erwarten, daß er Petrus daraufhin lobt und sagt: "Toll, daß du es endlich begriffen hast. Und nun geht und verkündet überall diese entscheidende Botschaft weiter!"

Stattdessen kann die Reaktion von Jesus nur als befremdlich bezeichnet werden. "Er befahl ihnen, es niemandem zu sagen" heißt es (Lk 9,11). Was soll das nun? Um die Botschaft vom "Christus Gottes" in alle Welt zu tragen, ist er schließlich doch überhaupt gekommen.

Man versteht die Zusammenhänge erst, wenn man weiß, woran die damaligen Zeitgenossen beim Stichwort "Messias" zuerst gedacht haben: An einen politischen Führer, der endlich die Römer aus dem Land wirft, stattdessen die alte Herrlichkeit Israels wiederherstellt und erneut die alten glorreichen Zeiten heraufführt. Daran dachte mit Sicherheit auch Petrus selbst, als er das Messiasbekenntnis - vielleicht etwas voreilig - aussprach.

Deswegen verpflichtet Jesus seine Zwölf zum Schweigen - jedenfalls bis Ostern, bis sich allgemein herausstellt, daß er ein "ganz anderer" Messias ist. Er wollte nicht mit einem politischen Befreier verwechselt werden.

Und daß auch Petrus selbst an so einen glorreichen Befreier dachte und an nichts anderes, das zeigte sich spätestens dann, als der Kreuzweg begann und alles scheinbar zusammenbrach. Da zeigte sich, daß Petrus den wahren Messias Jesus in keiner Weise begriffen hatte und er dann genauso schnell, wie er im heutigen Evangelium sagt: "Du bist der Messias", sagen konnte: "Ich kenne diesen Menschen nicht!" (Mk 14,71)

Jesus aber sieht sich im zweiten Teil des heutigen Evangeliums veranlaßt, den Zwölf - und damit heute uns! - eine Aufklärung darüber zu geben, daß er ein anderer, geistlicher Messias ist, kein politischer, und daß sich seine Messianität und das anbrechende Reich Gottes bei ihm nur durch Leiden und Tod hindurch durchsetzen wird. Und daß Leiden und Kreuz genauso für alle die gelten, die ihm nachfolgen wollen. "Wer das Leben um meinetwill verliert, wird es retten" (Lk 9,24), heißt das Schlüsselwort. Die Zwölf haben ihn zum Zeitpunkt des heutigen Evangeliums mit Sicherheit alle nicht verstanden. Verstehen wir ihn?

Erst nach Ostern werden die, die dem Messias Jesus ernsthaft nachgehen wollen begreifen, daß einer wie er, der die Menschen wirklich von Leiden und Tod erlösen kann, zuerst selber Leiden und Tod auf sich nehmen muß. Und daß "Erlösung" bei Jesus nicht aus der Flucht vor den Kreuzen besteht, sondern aus deren Annahme.

Deswegen erfolgt am Schluß des heutigen Evangeliums noch ein Ratschlag von Jesus, wie man die Nachfolge des wahren Messias am besten für sich verwirklichen kann: Indem man nämlich das eigene Kreuz annimmt und hinter Jesus hergeht (Lk 9,23). Wobei die Zusätze "sein" und "täglich" einmal mehr die realistische Sicht Jesu auf das Leben beweisen.

Das e i g e n e Kreuz soll jeder Mensch auf sich nehmen. Und wer von uns allen hätte nicht irgendein solches eigenes, persönliches Kreuz mitbekommen, das gerade bei ihm (oder bei ihr) zum Leben fest dazugehört? Genau dieses soll man t ä g - l i c h tragen.

Das kann sowohl "jeden Tag" bedeuten als auch "all-täglich", das heißt im ganz normalen Alltag. Bleibt die Frage übrig: Was ist denn m e i n persönliches Kreuz, das gerade m i r zu tragen aufgegeben ist? Bin ich bereit, es auf mich zu nehmen, so schwer es mir auch fallen mag? Annahme der Lebenskreuze ist dabei erfahrungsgemäß oft die bessere Lebenshilfe als verbliches An kämpfen dagegen.

An Kreuzen kann man wachsen und reifen und nach dem heutigen Evangelium "das Leben gewinnen".